

Eduard James Haniel von Haimhausen und Henriette Gräfin Monts verw. Haniel

Die Begründer der Unternehmerfamilie Haniel von Haimhausen

Von Hiltrud Frühauf

Am 29. Oktober 1892 fanden sich zwei Herren im Amtszimmer des königlichen Notars Karl Rothballe in Dachau ein, um eine Urkunde von großer Tragweite zu unterschreiben. Es handelte sich um den Kaufvertrag für das Schlossgut Haimhausen mit sämtlichen Gebäuden und weiterem Grundbesitz in Haimhausen und Umgebung. Der Verkäufer war Theobald Graf von Butler-Haimhausen (1836–1922), der den Besitz von seinem Vater Theobald 1867 übertragen bekommen hatte. Graf Butler jun. befand sich fortwährend in finanziellen Schwierigkeiten, worüber es mit seinem Vater immer wieder Differenzen gegeben hatte.¹ Nach 25-jähriger Tätigkeit als Guts- und Schlossherr sah Graf Butler jun. sich schließlich nicht mehr in der Lage, das Erbe weiterzuführen.²

Die Herkunft des Eduard James Haniel

Wer war nun der finanzstarke Käufer, der 1.250.000 Mark für *sämtliche Kaufsobjecte*, für einen Grundbesitz von 405,617 Hektar aufbringen konnte?³ Auch wenn die Umrechnung eines Betrags aus dem Jahr 1892 auf gegenwärtige Verhältnisse nur unter Vorbehalt möglich ist, so nimmt man gemäß

einer bundesbehördlichen Umrechnung dafür eine Summe von 8.625.000 Euro an.⁴ Im Kaufvertrag wurde der Käufer als *Rentier* aus Wiesbaden bezeichnet. Es war Eduard James Haniel, am 9. Juni 1844 in Ruhrort (heute ein Stadtteil von Duisburg) geboren. Seine Eltern Johann Arnold Max Ferdinand (1813–1887) und Nancy Friederike Haniel (1816–1854) waren Mitglieder der Großindustriellenfamilie Haniel, die – wie auch heute noch – zu den bedeutendsten Unternehmerfamilien des Ruhrgebiets zählte. Den Grundstock hierfür hatten Eduards Großvater Franz (1779–1868), dessen Bruder Gerhard (1774–1834) und deren Eltern Aletta und Jacob Wilhelm Haniel gelegt. Die Vorfahren der Haniels stammten wahrscheinlich aus Belgien und Frankreich. Im 16. Jahrhundert traten sie zum Protestantismus über. Aufgrund religiöser Auseinandersetzungen im katholischen Frankreich und Belgien wanderten sie nach Pommern aus, wo Glaubensfreiheit herrschte. Im 17. Jahrhundert zog der Urgroßvater Franz und Gerhard Haniels nach Leiden und dann weiter in das Ruhrgebiet, wo er sich vermählte.⁵

Eduard James' Großvater Franz und Großonkel Gerhard arbei-



E. J. Haniel von Haimhausen

Foto: Haniel-Archiv, Duisburg



Henriette Haniel, Ölgemälde von H. v. Lauenstein, 1887

Foto: Privat

teten in jungen Jahren im Unternehmen ihrer früh verwitweten Mutter Aletta mit. Diese übernahm nach dem Tod ihres Mannes Jacob Wilhelm dessen Wein- und Speditionshandel und baute ihn aus. Franz und Gerhard betrieben gleichzeitig ihre eigenen Kohlehandlungen. Zwischen 1805 und 1808 erwarben sie Anteile an Hüttenwerken, darunter der späteren Gutehoffnungshütte. Dort wurden ab 1819 Dampfmaschinen gebaut. In einer von Franz Haniel gegründeten Werft entstand der erste Rhein-Dampfer Deutschlands, der Speditionsgeschäfte erleichterte. Als Franz Haniels größte Leistung wird der Bau des ersten Tiefbauschachtes angesehen, der die Steinkohleförderung aus großer Tiefe ermöglichte. Franz Haniel wurde als agiler Bergbaupionier des Ruhrgebiets beschrieben, der nüchtern Kosten und Nutzen abzuschätzen wusste.⁶

Ausbildung und Auslandserfahrung

Eduard James wuchs in Ruhrort auf, wo er die »Realschule I. Ordnung« besuchte und mit knapp 20 Jahren 1864 das Abitur ablegte. *Der Oberprimaner Eduard widmet sich der Industrie* hieß es in der schriftlichen Einladung zu der öffentlichen Prüfung.⁷ Das theoretische Wissen für ein erfolgreiches Berufsleben eignete er sich durch ein Studium in England an. Er wohnte in London, wo er sich eine Wohnung mit einem befreundeten Deutschen teilte. Es war Heinrich Banck, der der Schwager seiner zukünftigen Frau werden sollte.⁸ Nach langen Jahren Aufenthalt in England kehrte Eduard James Haniel nach Deutschland zurück, um sich in seinem Heimatland niederzulassen.

Vermählung mit Henriette Haniel

Am 29. Mai 1876 heiratete Eduard James im Alter von 32 Jahren die 19-jährige Kaufmannstochter Karoline Hermine Julia Henriette Haniel (Rufname Henriette). Wie die gleichlautenden Nachnamen vermuten lassen, war das Paar miteinander verwandt. Bei Eduard James handelte es sich um Henriettes Cousin zweiten Grades, denn die Großväter des Paares waren die bereits genannten Franz und Gerhard Haniel. In der großen Familie Haniel kam es häufiger vor, dass eheliche Verbindungen innerhalb der Verwandtschaft geknüpft wurden. So heiratete u. a. Franz Haniels Sohn Hugo die einzige Tochter Gerhard Haniels, Bertha. Auf diese Weise sollten die Familienbande zusammengehalten werden.⁹

Henriette stammte – wie ihr Mann Eduard James – aus Ruhrort, wo sie am 27. Oktober 1857 als neuntes Kind ihrer Eltern Carl Alexander (1811–1861) und Elisabeth (1820–1874) Haniel geboren wurde. Nur vier der Geschwister Henriettes erreichten das Erwachsenenalter. Ein nachgeborener Verwandter Henriettes berichtete, dass die Verbindung zwischen Henriette und Eduard James innerhalb der Verwandtschaft nicht unumstritten gewesen sei. Eduard James galt ihrer Meinung nach als »flott«, er sei »für Luxus« gewesen.¹⁰

Wiesbaden

Fünf Jahre nach der Hochzeit, die in Ruhrort stattgefunden hatte, zog das junge Paar 1881 in die hessische Residenzstadt Wiesbaden. Dort wohnten Henriette und Eduard James in der Villa Flora am Kurpark (Sonnenberger Straße 50).¹¹ Im Sommer 1883 verbrachte Edgar Haniel, Neffe des Eduard James, als 13-Jähriger mehrere Wochen im Haus seiner Verwandten in Wiesbaden. Er zeigte sich, wie er als Erwachsener niederschrieb, tief beeindruckt von der kultivierten »Lebensführung« seines Onkels. Zwischen beiden sei in diesen Wochen ein Vertrauensverhältnis erwachsen, das auf das spätere Leben Edgars einen wesentlichen Einfluss haben sollte. Er war überzeugt,

dass sein Onkel in der eleganten Welt der Kurstadt Wiesbaden eine bedeutende Rolle gespielt habe. *Er war ein großer Pferdeliebhaber; hauptsächlich betrieb er Fahrspport [...]*¹² Dieses Hobby; vielleicht aus seiner Zeit in England herrührend, mag der Grund für die Wahl des Wohnorts gewesen sein. Wiesbaden galt als eine Hochburg des Pferdesports. So fanden hier ab 1869 Pferderennen statt.¹³

Eduard James Haniel im Familienunternehmen

Seit 1870 war es aufgrund einer Aktienrechtsnovelle möglich, Aktiengesellschaften ohne staatliche Aufsicht zu gründen. Als Leiter der Personenhandelsgesellschaft Jacobi, Haniel & Huyssen nahm Hugo Haniel (1810–1893) diese Novelle 1873 zum Anlass, die bisherige Handelsgesellschaft in die Kapitalgesellschaft »Actienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb, Gutehoffnungshütte (GHH)« umzuwandeln. Im Volksmund wurde die Abkürzung GHH in »Gehört Hauptsächlich Haniel« umformuliert.¹⁴ Durch die Gesellschaftsform »AG« sollte vermieden werden, dass die einzelnen Mitglieder der Haniel-Familien als Kapital- bzw. Anteilseigner zu viel Einfluss auf die laufenden Geschäfte ausübten.¹⁵ Hugo Haniel übernahm den Vorsitz des aus acht Mitgliedern bestehenden Aufsichtsrats. Diese AG bestand aus einem Aufsichtsrat und dessen Vorsitzenden, der von der Generalversammlung der Aktionäre gewählt wurde. Der Aufsichtsrat sollte die laufenden Geschäfte der Unternehmensführung überwachen, jedoch nicht unmittelbar eingreifen. Für das aktive Management zeichneten der Vorstand und dessen Vorsitzender verantwortlich.

Aufsichtsrat

Hatte die Gründerzeit (1850–1873) eine Überhitzung der Konjunktur bewirkt, so waren die Jahre nach 1873 (»Gründerkrise«) von einem verlangsamt Wirtschaftswachstum und einhergehendem Preisverfall für Eisen, Stahl und Blech geprägt. Hugo Haniel setzte im Sinne einer höheren Produktivität auf erhebliche Investitionen für Neubauten und Betriebs-erweiterungen¹⁶, was für die Aktionäre bedeutete, dass sie auf ihre jährliche Dividende verzichten mussten. Dagegen wehrte sich ein Vertreter der »jüngeren, kritischen Eigentümergeneration«,¹⁷ sein Neffe Eduard James. Er erreichte, dass der 70-jährige Hugo Haniel 1880 von seinem Posten zurücktrat. Die Nachfolge übernahm – Eduard James Haniel. Acht Jahre stand er dem Aufsichtsrat vor. Ironie der Firmengeschichte: Auch unter seinem Vorsitz erhielten die Aktionäre keine oder nur geringe Dividenden.¹⁸ 1888 schied Eduard James auf eigenen Wunsch aus dem Aufsichtsrat aus. Ob es an Differenzen mit Onkel Hugo oder ob es an Kämpfen mit dem Aufsichtsrat lag, den er einmal als *jammervolle Gesellschaft*¹⁹ bezeichnet hatte, muss dahingestellt bleiben. Ab nun galt er als »Rentier«, der im Alter von 44 Jahren keinem Beruf nachging, jedoch Einkünfte aus Kapitalvermögen erhielt. Offensichtlich wollte Eduard James seinem Leben eine andere Wendung geben, denn vier Jahre später trat er als Käufer des Herrensitzes Haimhausen auf.

Haimhausen im ausgehenden 19. Jahrhundert

Am 9. Juli 1893 verlieh die Gemeinde Haimhausen dem Ehepaar Haniel das Gemeindebürgerrecht.²⁰ Erst kurz zuvor waren Henriette und Eduard James in Bayern eingebürgert worden.²¹ Wie sah Haimhausen zu dieser Zeit aus? Drei Straßen verliefen durch den kleinen Ort: die Dorfstraße, die als Distriktstraße vom »oberen Dorf« mit der Kirche St. Nikolaus ins »untere Dorf« und weiter nach Dachau führte, die Sonnenstraße, deren Name sich bis heute nicht geändert hat, und die Kotgasse (= Erde, Humus²²), die heutige Brunnenfeldstraße.

Die spätere Hauptstraße existierte noch nicht. Wie wir aus einer Beschreibung von 1909 wissen, identifizierten sich die Bewohner zuerst mit dem Ortsteil, in dem sie wohnten. So stellten die Burschen des oberen Dorfes und diejenigen des unteren Dorfes jeweils ihren eigenen Maibaum auf.²³

1895 lebten 873 Einwohner in Haimhausen.²⁴ Die kleine bäuerliche Schicht war im oberen Dorf ansässig. Aufgrund der jahrhundertelangen Vormachtstellung der Hofmarksherren Viepeckh (1590–1794) und Butler (1794–1892), die sich durch den Besitz ausgedehnter Ländereien dokumentierte, gab es nur wenige größere Bauern im Dorf.²⁵ Im unteren Dorf hingegen siedelten sich in Nähe der Schlossbetriebe zahlreiche Handwerker an, die für die Schlossherrschaft arbeiteten. So wohnten 1892 in der heutigen Dorfstraße innerhalb von circa 120 Metern ein Gerber, ein Schäffler, ein Kistler, ein Hutmacher, ein Schuster und ein Schneider.²⁶

Wie viele der 873 Einwohner Haimhausens in Gut, Schloss, Brauerei, Brennerei und in der Forstwirtschaft nach Übernahme des Besitzes durch Eduard James Haniel beschäftigt waren, lässt sich nur schätzen. Die erste verlässliche Zahl von 121 Betriebsangehörigen bei einer Weihnachtsfeier stammt von 1955.²⁷ Man darf von mindestens 200 Beschäftigten ausgehen, wenn man bedenkt, dass im ausgehenden 19. Jahrhundert die Arbeit in der Landwirtschaft reine Handarbeit bedeutete. Vermutlich wurden in der Erntezeit noch zahlreiche Tagelöhner zusätzlich beschäftigt. Eduard James Haniel galt somit als der weitaus wichtigste Arbeitgeber im Ort.

Adelstitel für Eduard James Haniel

Knapp ein halbes Jahr, nachdem Eduard James Haniel den Besitz Haimhausen erworben hatte, wurde er am 7. April 1893 aufgrund seines Gesuchs durch Prinzregent Luitpold in den erblichen bayerischen Adelsstand erhoben. Karl²⁸ Eduard James und seine etwaigen rechtmäßigen Nachkommen beiderlei Geschlechts durften sich *Haniel von Haimhausen* nennen und sich eines Wappens bedienen. Dieses Wappen wurde im Adelsdiplom beschrieben: *Ein von einem silbernen Schildesrand umgebener rother Schild, darin auf grünem Hügel ein schreitender schwarzer Hahn mit goldenem Kamm, Lappen und besporteten Füßen. Auf dem Schild ruht ein adeliger Turnierhelm mit goldenem Halskleinod, auf dessen von roth und silber und schwarz und gold gestreiftem Wulst sich ein schwarzer Adlerflug befindet.*²⁹

Die Nobilitierung wurde in der Adelsmatrikel damit begründet, dass Haniel *seinen Großgrundbesitz dauernd für die Familie erhalten wolle, und dass er Eifer für das Gemeinwohl, insbesondere für die Förderung der Kunst zeige.*³⁰ Ein Freund und häufiger Gast des Hauses Haniel war der Diplomat Johann Heinrich Graf von Bernstorff (1862–1939), bis 1917 Botschafter in den USA. Er war überzeugt, dass Eduard James sich deshalb in Bayern niedergelassen hatte, weil damit die Aussicht auf einen Adelstitel verbunden war. Graf Crailsheim als bayerischer Ministerpräsident von 1890 bis 1903 hätte die Politik verfolgt, *reiche Männer aus anderen Teilen des Vaterlandes dadurch nach Bayern zu ziehen, daß sie nach Erwerb von Grundbesitz geadelt [...] wurden.*³¹ Die bayerische Regierung erhoffte sich mit dieser Maßnahme einen Schub für Wirtschaft und Industrie des Landes. Es mag überraschend erscheinen, dass die Förderung der Kunst in der Begründung der Adelsverleihung besonders hervorgehoben wird. Das Ehepaar Haniel verfügte über eine wertvolle Gemäldesammlung. Darunter befand sich u. a. ein Bild von Francesco Francia (1450–1517), einem bedeutenden italienischen Renaissance-Maler. Auch waren die niederländischen Landschaftsmaler des 17. Jahrhunderts wie Meindert Hobbema, Allart von Everdingen und Abraham van Beijeren

vertreten.³² Ob Eduard James und Henriette allerdings junge Kunstschüler förderten, die sich in der um 1900 eröffneten Malschule des Professors Buttersack im Ortsteil Ottershausen eingeschrieben hatten, ist nicht überliefert. Bernhard Buttersack, der als Begründer der Haimhauser Künstlerkolonie gilt,³³ gehörte zumindest nicht zum Kreis derer, die, wie noch auszuführen sein wird, die Gastfreundschaft der Haniels genossen.



Wappen des Eduard James Haniel von Haimhausen, 1893

Foto: Ortsarchiv Haimhausen

Veränderungen in Dorf und Schlossareal

Mit großem Elan trieb der neue Schlossherr bereits im Sommer 1893 in Schloss und Gut bauliche Veränderungen an, die sich über mehrere Jahre hinzogen.³⁴ Im Dorf kaufte er Häuser für die Belegschaft und errichtete u. a. 1899 ein dreistöckiges Arbeiterwohnhaus an der Amperpettenbacher Straße, das erst 1983 abgerissen wurde. 1901/02 finanzierte er den Bau der »neuen« Schule an der Pfarrstraße. Die wichtigsten Baumaßnahmen seien nachfolgend vorgestellt.

Verlegung der Distriktstraße

Die Durchgangsstraße, die das obere Dorf mit dem unteren Dorf verband und weiter nach Ottershausen bzw. zur Allee führte, war die Dorfstraße, gleichzeitig Distriktstraße. Für die Schlossherrschaft hatte sie den Nachteil, dass sie sich durch das Gelände der damaligen Brauerei erstreckte und bis nahe ans Schloss heranreichte. Der Weg verlief anschließend entlang der Längsseite der Schlossklausen, seit 1844 eine Gastwirtschaft, bevor er in die Allee oder in die Straße nach Ottershausen mündete. Dies bedeutete, dass die Schlossherrschaft öffent-

lichen Durchgangsverkehr auf privatem Gelände zulassen musste. Eduard James Haniel von Haimhausen bemühte sich sofort um eine Änderung der Situation. Er erreichte 1893, dass das königliche Bezirksamt in Dachau einer Verlegung der Straße zustimmte. Haniel erklärte sich bereit, hierfür sämtliche Kosten zu übernehmen. Es wurde festgelegt, dass die neue Straße nach Fertigstellung und Abnahme seitens des Bezirksbauamts für Straßenbau in den Besitz der Gemeinde übergehen würde.

In einer Gemeindeversammlung, zu der neben Bürgermeister Holzapfel fünfzig Gemeindebürger erschienen waren, wurden die Vorzüge der neuen Straße einstimmig anerkannt.³⁵ Seit 1894 verläuft die Dorfstraße östlich am ehemaligen Bräuhaus vorbei, den sogenannten Brauereiberg hinauf, bevor sie in die jetzige Hauptstraße mündet. Leider mussten die Straßenarbeiter eine Schneise durch eine weitflächige grüne Oase brechen, denn südlich der ehemaligen Brauereigebäude befand sich der große Brauhausgarten. Aus ihm wurde nun östlich der neuen Straße der »Garten am Glashaus« und westlich davon der »Garten am Bräuhaus«.³⁶ Ein kleines Haus, das »Böhm-Häusk«, das sich mitten in der neuen Straße befunden hätte, wurde 1894 zugunsten der neuen Straßenführung abgebrochen.

Verlegung des Mühlbachs

Nicht nur die Distriktstraße führte nahe am Schloss vorbei, sondern auch der Mühlbach. Er trieb seit 1654³⁷ eine Mühle im Schlossgelände an und erhielt von ihr seinen Namen. Michael Wening zeichnete im Kupferstich *Schloß Haimbhausen* um 1700 eine Mühle mit Mühlrad auf der rechten Bildseite ein. Der Mühlbach verursachte seit dem 18. Jahrhundert im Schloss große Schäden durch permanente Feuchtigkeit am Mauerwerk. Deshalb entschloss sich Eduard James Haniel von Haimhausen zu einer Verlegung des Bachs. Der Arbeitsaufwand hierfür war enorm, denn ein neues Bett, das sich 130 Meter vom Schloss weg in Richtung Süden befinden sollte, musste mühsam mit Schaufeln ausgegraben, das alte zugeschüttet werden. Es seien in Dachau ansässige Saisonarbeiter aus dem Habsburgerreich für diese schwere Arbeit angeheuert worden. Täglich seien sie zu Fuß mit ihren Schaufeln von Dachau nach Haimhausen gegangen.³⁸ Das neue Flussbett verläuft seit 1893 parallel zur südlichen Schlossmauer entlang der sogenannten Eichenallee, und zwar dort, wo heute ein Privatweg zum Haus Dachauer Straße 2 führt. 1893/94 wurde auch der sumpfbartige Mühlweiher in Schlossnähe trockengelegt. Weiterhin erforderte die neue Trasse eine neue Brücke. Nach einer Generalsanierung 2009 wurde sie mit ihren historischen Brückenbögen als die »älteste und schönste« Brücke Haimhausens bezeichnet.³⁹

Bau eines Elektrizitätswerks

Als Pionier seiner Zeit erwies sich Eduard James Haniel, als er 1893 ein Elektrizitätswerk mit zwei Turbinenkammern am südwestlichen Ende des heutigen Schlossparks errichten ließ. Voraussetzung war die im Juli 1893 erteilte behördliche Genehmigung, Wasser aus der Amper zu entnehmen und zur Stromerzeugung zu nutzen.⁴⁰ Das zunächst mit nur einer Turbine betriebene Werk sollte nahe jener Stelle entstehen, an der die Verlegung des Mühlbachs ihren Anfang nahm. Ein Wehr gab es dort schon lange. Bereits 1660 verpflichtete Franz Albrecht, Hofmarksherr von 1659 bis 1687, den Müller Hans Baumgartner dazu, den Mühlbach vom Ablass in Ottershausen auf eigene Kosten zu räumen und die *zwei Wehre beim Ablass und die nächste oberhalb* zu erhalten.⁴¹ In der Nähe des Elektrizitätswerks wurde ein Wohnhaus für den Elektrotechniker errichtet. Ein betoniertes Bassin lud zum Baden ein.⁴² 1895

reichte Eduard James einen Plan für die Anlage einer *elektrischen Luftleitung vom Brauereigebäude bis zur Trollmann'schen Wirtschaft* ein.⁴³ Trollmann hatte die Wirtschaft (heutiger Gasthof zur Post) vom Schlossherrn gepachtet. Das E-Werk versorgte nun Schloss, Brauerei, Gutshof und die Trollmann-Wirtschaft. 1903 reichte der Schlossherr einen weiteren Plan beim königlichen Bezirksamt Dachau ein. Er betraf den Einbau einer zweiten Turbine. Diese Maßnahme erfolgte jedoch erst 1904. 1908 schließlich regelte ein Vertrag mit der Gemeinde Haimhausen, dass auch die Häuser der Dorfbewohner sich an das Stromnetz des E-Werks Haniel anschließen konnten.⁴⁴ Bedenkt man, dass das E-Werk Dachau »erst« 1897 in Betrieb genommen wurde,⁴⁵ so erscheint der Bauherr des E-Werks in Haimhausen durchaus als Wegbereiter der Moderne.

Renovierung und Zusammenarbeit mit Max Schultze

Eduard James Haniel sei mit Eifer und großem Verständnis an die Renovierung des Schlosses gegangen. Mit einem ungewöhnlichen Aufwand an Mitteln sei alles in den besten Stand gesetzt worden. Diese Ansicht vertritt Max Frankenburger in seiner Chronik »Zur Geschichte des Schlosses Haimhausen«, die 1931 veröffentlicht wurde.⁴⁶ Bei Max Frankenburger (1860 Uehlfeld – 1943 KZ Theresienstadt) handelte es sich um den Schwiegervater des Dr. Edgar Haniel von Haimhausen, Besitzer von Schloss und Gut seit 1913. Dieser hatte 1926 Hedwig von Branca, geb. Frankenburger, geheiratet. Als Vater der Schlossherrin hatte Frankenburger Zugang zum Schloss. Als Kunsthistoriker beschrieb er kenntnisreich die Renovierungsmaßnahmen unter Eduard James Haniel von Haimhausen.

Die Stuckverzierungen der Schlossräume wurden, so Frankenburger, nach Entwürfen von Max Schultze 1893 angefertigt. Max Schultze (1845–1926) stand vierzig Jahre lang als fürstlicher Oberbaurat in den Diensten des Regensburger Fürstenhauses Thurn und Taxis. Man darf ihn als Multitalent bezeichnen, denn er war sowohl Architekt als auch Maler, Künstler, Autor, Fotograf, Naturschützer und Alpinist. Als solcher errichtete er eine Schutzhütte (Regensburger Hütte) in Südtirol. Er selbst bezeichnete sich als »Apostel für die Schönheit«.⁴⁷ Für das Fürstenhaus entwarf er u. a. die Pläne für den Neubau des Südflügels des Schlosses St. Emmeram. Auch der bayerische König Ludwig II. schätzte die Arbeit Schultzes. Er beauftragte ihn 1884/85 mit dem Entwurf der Burg Falkenstein bei Pfronten, die Ludwigs Vorgängerbau Schloss Neuschwanstein an Pracht übertreffen sollte. Mit drei Mitarbeitern zeichnete Schultze mehrere Pläne, fertigte verschiedene Ölgemälde der vorgesehenen Räume sowie ein Modell der Königsburg an, die sich Ludwig II. in byzantinischem Stil vorstellte. Allerdings kam es zu keiner Realisierung der Burg, da dem König die nötigen Geldmittel fehlten.⁴⁸

Eduard James Haniel wusste ebenfalls um den hervorragenden Ruf des Max Schultze. Er beauftragte ihn mit Planungen für die Innenausstattung des Schlosses. Max Frankenburger kannte die entsprechenden Entwürfe Schultzes. Bei den Stuckverzierungen für die verschiedenen Räume und das Treppenhaus handelte es sich um Ornamente in rokokoförmiger Art, um figürliche und pflanzliche Verzierungen, Rahmenfelder, Rosetten, die Initialen des Bauherrn und das neue Haniel-Wappen. Die Stuckverzierungen sollten im Sinn des Historismus die Formensprache des Rokokos aufgreifen. Die Entwürfe befanden sich nach Aussage Frankenburgers im Schlossarchiv.⁴⁹ Leider ist dieses Archiv heute nicht mehr vorhanden. Es sei in den Wirren der ersten Nachkriegsmonate verbrannt worden, berichtete ein Haniel-Nachfahre.⁵⁰ Auch im Archiv des Hauses Thurn und Taxis wird man nicht fündig. Außer einer Zeich-



Westseite des Schlosses mit Freitreppe, Postkarte vom 31. 12. 1903
Foto: Ortsarchiv Haimhausen



Ostseite des Schlosses mit neuer Brücke, Postkarte vom 10. 9. 1905
Foto: Ortsarchiv Haimhausen

nung für Burg Falkenstein befinden sich dort ausschließlich Pläne Max Schultzes, die vom Fürstenhaus in Auftrag gegeben wurden.⁵¹

Veränderungen an Schloss und Gartenanlagen

Der erste Entwurf für das Schloss betraf den Umbau im Erdgeschoss. Der entsprechende Eingabeplan vom 9. Juni 1893 stammte allerdings vom Münchner Architekturbüro Dietrich & Voigt. Max Schultze hatte Heinrich Voigt als einen der drei Mitarbeiter für das Projekt Falkenstein eingestellt.⁵² Es erscheint plausibel, dass Schultze in Haimhausen erneut die Dienste Voigts in Anspruch nahm. An der Schlosskapelle sollte der östliche eingeschossige Kapellenanbau abgebrochen, dafür im Süden eine Sakristei angebaut werden. 1895 erfolgte zwar der Abbruch des Kapellenanbaus, nicht jedoch der Bau einer Sakristei.⁵³

Die wirkungsvollste Änderung der gesamten Baumaßnahmen

stellte allerdings der *Terrassenanbau* dar.⁵⁴ Der Terrassenanbau war im o. g. Eingabeplan vom 9. Juni 1893 bereits eingezeichnet. War bisher die »Schauseite« des Schlosses im Osten gelegen, so erfolgte unter Eduard James Haniel, wohl nach den Vorstellungen Schultzes, eine Orientierung nach Westen. Die bisherige Rückseite sollte durch den Bau einer Freitreppe und eines Altans zur repräsentativen Hauptfassade des Schlosses umgestaltet werden. Die Freitreppe erhielt ein Geländer, das aus Docken (kurzen, gedrehten Säulen) sowie Pfeilern bestand, die durch Vasen geschmückt wurden. Vom balkonartigen Altan aus, der von je zwei ionischen Säulen gestützt wurde, konnte man ins Innere des Schlosses gelangen. Zuvor musste jedoch die Decke des westlichen Mittelraumes im ersten Stock abgebrochen werden. Es entstand eine durch zwei Stockwerke reichende Halle, von der aus die umliegenden Räume erreicht wurden. Im Giebel der neuen westlichen Hauptfassade prunkte das Haniel-Wappen und stellte das Pen-

dant zur östlichen Fassade mit dem Wappen der gräflichen Viepeckh dar. Sowohl das Wappenschild als auch die Freitreppenanlage sollten Bezug zu Cuvillies d. J. nehmen, nach dessen Plänen das Schloss um 1748 verändert worden war.⁵⁵ Ließ man vom Altan aus den Blick nach Westen in Richtung Amper schweifen, so sah man einen großen englischen Park, der wohl gleichzeitig mit dem Bau der Freitreppe nach einem landschaftsgärtnerischen Konzept angelegt wurde. Frankensburger schwärmte von einem »idealen Landschaftsbild, dessen Durchblicke freundliche Fernsichten auf Schloß und Ampertal gewähren.«⁵⁶ Ein großer, sumpftartiger Weiher in Schlossnähe wurde trockengelegt; an seiner Stelle entstanden, so Max Frankensburger, »hübsche Anlagen«. Reste einer halbrunden Grotte mit Stufen und Brunnen sind heute noch am Beginn des Privatwegs gegenüber der Schlossklausur sichtbar. Seit dem 18. Jahrhundert existierte hier ein Eiskeller. Das Kellerhaus wurde 1893/94 nicht völlig abgebrochen, sondern in eine Grotte umgebaut.⁵⁷

Ein gastfreundliches Schloss

Wie aus den publizierten Erinnerungen zweier Gäste des Hauses hervorgeht, suchte das Ehepaar Haniel die Nähe zu Adelskreisen. So schrieb einer der Gäste, der bereits erwähnte Graf von Bernstorff, dass das Ehepaar Haniel sehr viel Besuch empfing. *Zu den häufigsten Gästen gehörten [Graf] Monts, meine Frau und ich.*⁵⁸

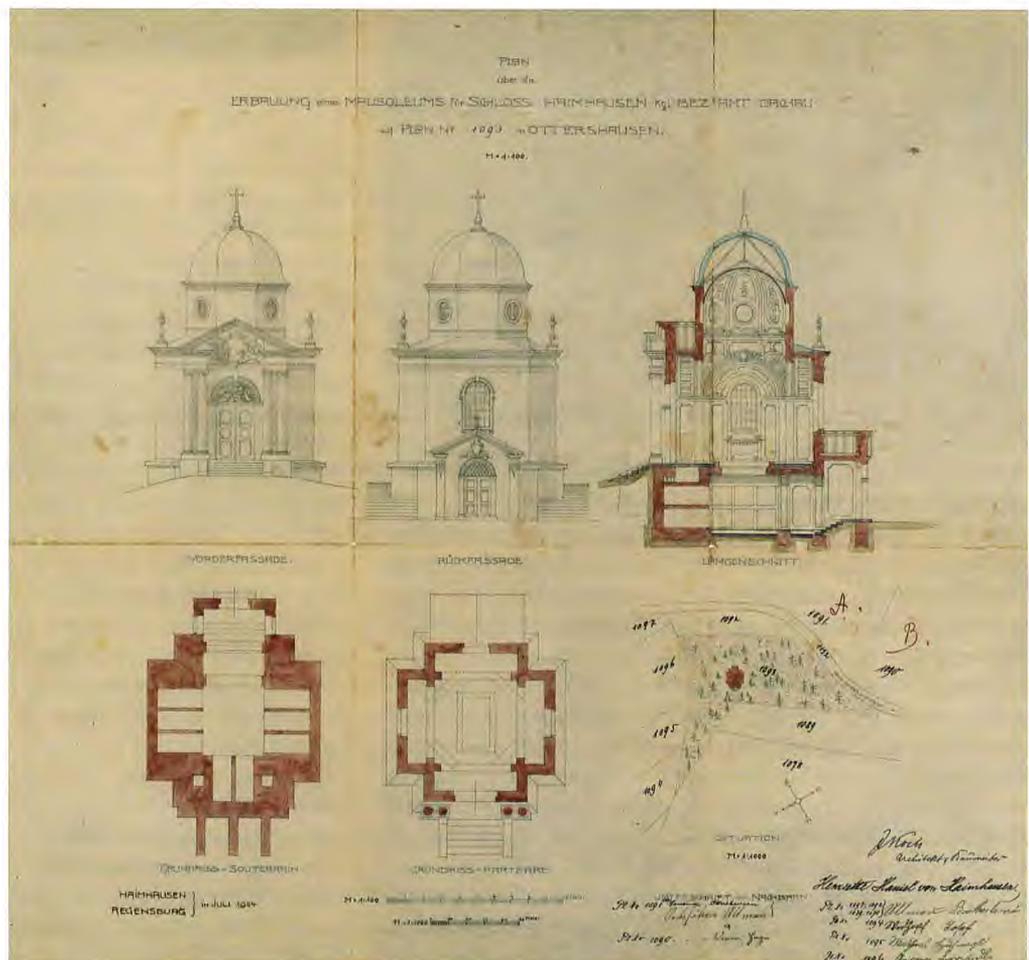
Eine Freundin des Hauses, Erika von Watzdorf-Bachoff (1878–1963), berichtete über das Jahr 1902, dass ihr Mann und sie durch Bernstorffs ins Märchenschloß Haimhausen eingeführt worden seien. Das wundervolle Schloss sei von einem großen Park mächtiger Bäume umgeben, den die Amper

durchfloss. Der rheinische Großindustrielle Haniel habe mit viel Geschmack und noch mehr Millionen ein Wunder aus Haimhausen gemacht: *Fürstlich war auch der ganze Zuschnitt des Hauses, wer einmal dazu gehörte, konnte kommen und gehen, wie es ihm paßte; ein Telefongespräch mit dem Haushofmeister Schnitter [...], der Wagen stand in Lohhof am Münchner Zug, und im Schloß fand man meist das eine Zimmer bereit, das man schon immer gehabt hatte. [...] In Haimhausen gab es Reit-, Fahr-, Jagd- und Schwimmgelegenheiten, alles im Stil großer englischer Landsitze; die Stimmung war ungezwungen frei und die Küche ganz hervorragend.* Frau von Watzdorf führte die Namen dreier Stammgäste an. Dies war das *echt bayerische, [...] urgemütliche Geschwisterpaar Graf Toni und Gräfin Tini Arco sowie Graf Marogna.*⁵⁹

Auch ein bayerischer Prinz schien vom Herrnsitz Haimhausen beeindruckt gewesen zu sein. Auf einer Ansichtskarte des Schlosses Haimhausen vom 12. September 1899 schrieb Prinz Alfons von Bayern an seine Frau, dass er im *sehr hübschen Schloss des Herrn von Haniel im Quartier* sei.⁶⁰

»Luxusstall«

In der Verwandtschaft Henriettes hatte es geheißt, dass Eduard James ein großer Anglophile gewesen sei.⁶¹ Wenn man von englischen Gartenanlagen mit Landsitz hört, kann man den Eindruck gewinnen, Eduard James hätte sich die Lebensweise der englischen Aristokratie zu eigen machen wollen. Auch seine Liebe zu edlen Pferden würde in diese Vorstellung passen. 1899 ließ der Schlossherr auf dem Gelände der ehemaligen Mühle einen »Luxusstall« in Schlossnähe für sie errichten. Dieses heute denkmalgeschützte, zweigeschossige Gebäude (Dorfstraße 34) war gefliest und mit Kokosläuferten ausgelegt. Es handelte sich um zehn bis zwölf »Luxuspferde«, die ledig-



Plan für das Haniel-Mausoleum, 1904
Repro: HSTA

lich zum Ausreiten gehalten und von einem Stallmeister und Kutscher versorgt wurden.⁶²

Ableben

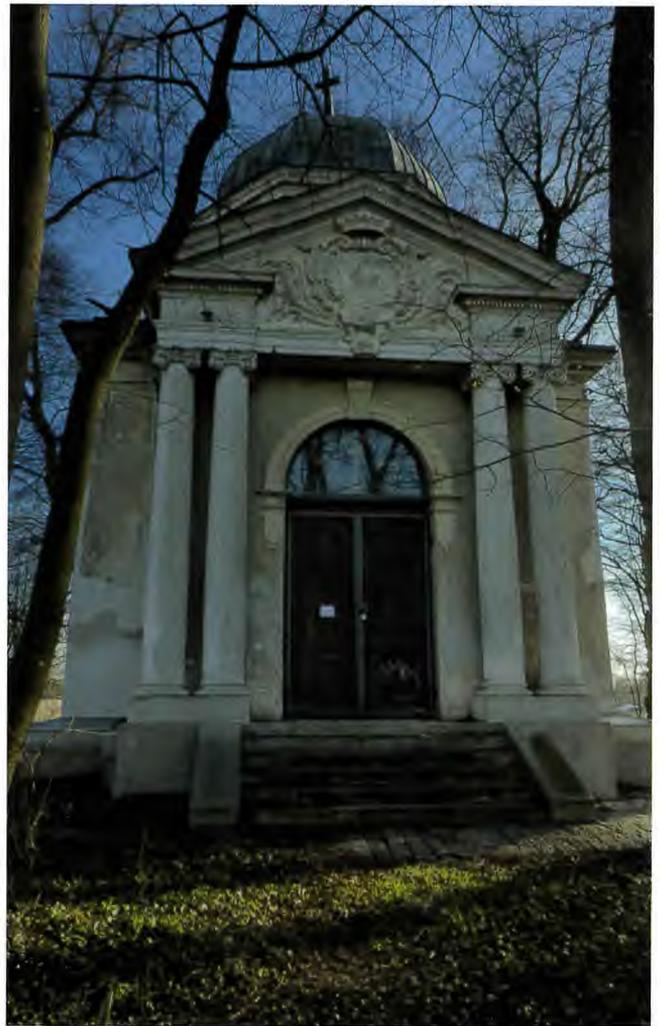
Bereits für das Jahr 1902 berichtete Erika von Watzdorf-Bachoff, dass Eduard James ein schwerkranker Mann gewesen sei. In Territet, heute ein Ortsteil von Montreux (Schweiz), fand er wohl ein gutes ärztliches und pflegerisches Umfeld, vielleicht im noblen Sanatorium Valmont, vor. Am 5. März 1904 verstarb Eduard James Haniel von Haimhausen in Territet im Alter von knapp 60 Jahren. Es war ihm nur elf Jahre vergönnt gewesen, sich an seinem Besitz in Haimhausen zu erfreuen. Seine Leiche wurde umgehend nach Haimhausen überführt. Am 11. März 1904 erfolgte die feierliche Einsegnung des Toten in der Schlosskapelle durch den Reiseprediger Georg Herrmann, den das Königlich Protestantische Dekanat München entsandt hatte. Neben der Witwe und Verwandten fanden sich zahlreiche adelige Trauergäste ein, wie die Zeitung *Amper-Bote* am 16. März 1904 berichtete.⁶³ Auch Graf Butler, der Vertragspartner von 1892, sowie Notar Rothballer gaben Eduard James Haniel von Haimhausen die letzte Ehre. Der größte Teil der Einwohner Haimhausens und Umgebung sei anwesend gewesen, so die Zeitung, darunter die Schuljugend, die Feuerwehren von Haimhausen und Ottershausen und der Veteranenverein.

In seiner Trauerrede hob Pfarrer Herrmann Haniels Wohltätigkeitssinn hervor, der der ganzen Gegend zugutegekommen wäre. Wie urteilten die Einwohner Haimhausens über den Toten? Es ist zwar nicht mehr möglich, Zeitzeugen zu befragen, aber die Aussage eines 1925 geborenen, inzwischen verstorbenen Haimhausener Landwirts sei hier wiedergegeben: *Mein Vater hat ihn gelobt. Er war sozial eingestellt. Die kleinen Bauern haben Torf zur Brennerei und Brauerei aus dem Moos rüberfahren dürfen.*⁶⁴ Die Bauern Haimhausens besaßen Torfgründe im Inhauser Moos. Offenbar nahmen die Haniel'schen Betriebe den Torf der Bauern ab.

Ein Mausoleum am Rockerl

Henriette war 47 Jahre alt, als ihr Mann starb. Nachfolgend sei chronologisch aufgeführt, welche Entscheidungen sie als Witwe umsetzte. Als Erstes bemühte sie sich um ein standesgemäßes Grabmal für Eduard James. Wenngleich die Einsegnung in der Schlosskapelle stattgefunden hatte, konnte er dort nicht beerdigt werden, denn seit 1804 war es aus hygienischen Gründen nicht gestattet, ein Erdgrab innerhalb einer Kirche anzulegen.⁶⁵ Eine Gruft gab es in der Schlosskapelle nicht. Die beiden Grafen Franz Ferdinand (gest. 1724) und Karl (gest. 1776) waren noch unter dem Boden der Schlosskapelle beerdigt worden. Die katholischen Butler, Schlossherren seit 1794, hatten für ihre Familie 1841 eine Gruft in der Pfarrkirche St. Nikolaus errichten lassen. Dies war für die protestantische Haniel-Familie im beginnenden 20. Jahrhundert nicht möglich. Es galt nun, eine ebenso würdige letzte Ruhestätte für Eduard James Haniel von Haimhausen zu schaffen.

Nach der Einsegnung wurde der Sarg in die nahe Klausenkapelle gebracht, wo er eineinhalb Jahre verblieb. Eine Gedenkplatte in der Kapelle erinnert daran, dass Eduard James Haniel hier vom März 1904 bis 8. November 1905 ruhte. Diese Zeit wurde benötigt, um ein standesgemäßes Grabmal für ihn zu schaffen. Henriette wandte sich in Erinnerung an die Schlossrenovierung an den Regensburger fürstlichen Oberbaurat Max Schultze. Eine einmalige, zeitgenössische Bestätigung für die Mitwirkung Max Schultzes gibt uns der Bericht der Münchner Nachrichten über die Trauerfeier Henriettes im Jahre



Haniel-Mausoleum

Foto: K. Schürmann

1913, in dem man erfährt, dass Max Schultze-Regensburg das Mausoleum in *vornehmer Renaissance* ausgeführt habe. Diesmal war es Josef Koch (1873–1934), Architekt und Baumeister aus Regensburg, der den Eingabeplan für ein Mausoleum im Juli 1904 unterzeichnete.⁶⁶ Koch kannte Haimhausen, denn er hatte hier als Zwanzigjähriger mit Max Schultze zusammengearbeitet. Es war Josef Koch, der – wie Max Frankenburger berichtete – einen im Schlossarchiv aufbewahrten *Festgruß zur Erinnerung an die Begrüßungsfeier des Herrn von Haniel, am 22. Juli 1893* gedichtet hatte.⁶⁷

Das Mausoleum sollte an einem idyllischen Ort liegen: dem Rockerl, einer Anhöhe zwischen Ottershausen und Inhausen. Ganz dem Historismus verpflichtet, entwarf Schultze die Grabstätte im Stil der Neo-Renaissance als kreuzförmigen Zentralbau mit Kuppelhaube. Heute steht das denkmalgeschützte Grabmal versteckt zwischen hohen Bäumen. Die Fassade wird im Norden durch einen Vorbau mit je zwei Säulen mit ionischen Kapitellen eingefasst. Über dem Architrav befindet sich ein mit Ornamenten geschmücktes Medaillon, das vielleicht einmal das Wappen der Haniel-Familie enthielt, inzwischen aber stark verwittert ist. Im Süden ist eine kleine niedrige Kapelle dem Bau angefügt. Das Innere enthält zwölf leere Grabkammern. Nach wiederholten Einbrüchen wurden die Särge der vier Toten, die sich im Mausoleum befunden hatten (Eduard James, Henriette, Dr. Edgar Haniel und seine erste Ehefrau Margarete), in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Haimhauser Friedhof umgebettet.

Die Einfriedung des Besitzes

Architekt und Baumeister Josef Koch legte dem Bezirksamt Dachau einen weiteren Plan vor. Im November 1904 unterschrieben Henriette Haniel von Haimhausen und er eine Zeichnung *Einfriedung des Schlosses Haimhausen an der Straße von Haimhausen (von der Klaus) nach Ottershausen*.⁶⁸ Den Eingang zum Schlosspark bildet auch heute noch das 1904 entworfene hohe Eingangstor mit schmiedeeisernem Gitter, das an zwei Steinpfosten befestigt ist. Auf jedem der Pfosten steht eine Laterne. Durch das hohe Tor fuhren Kutschen und Reisesewagen ein und aus, während zwei neben dem Eingangstor bestehende Türen für Fußgänger konzipiert waren. Das Tor wurde nur Berechtigten geöffnet; ein Besuch des Schlossparks war den Dorfbewohnern verwehrt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg öffnete Schlossherr Günter Haniel von Haimhausen die Pforten.

Das Familien-Fideikommiss

Ein Testament vom 18. Juli 1902 legte Henriette als Universalerbin im Falle des Todes ihres Gemahls fest.⁶⁹ Nun war Eduard James verstorben, bevor er gemäß der Festsetzung in der Adelsmatrikel die nötigen Schritte veranlasst hatte, den Besitz dauerhaft für die Familie zu erhalten. Als Universalerbin unternahm es nun Henriette, gemäß der Stiftungsurkunde vom 6. März 1906 *den ihr heiligen Willen* ihres verstorbenen Mannes zu erfüllen.⁷⁰ Nachdem Henriette und Eduard James keine eigenen Nachkommen hatten, waren sie übereingekommen, die Familie des Dr. Edgar Haniel, Neffe des Eduard James, zu ihrem Erben zu erklären. Um das Vermögen einer Familie geschlossen zu erhalten, durfte gemäß einem Familien-Fideikommiss nur ein Familienmitglied allein, der Fideikommissbesitzer, das Nießbrauchrecht innehaben.⁷¹ Dr. Edgar Haniel von Haimhausen trat nach dem Tod von Henriette das adlige Fideikommiss Haimhausen an.

Eine »Kinderbewahranstalt« für Haimhausen

1906 kaufte Henriette ein Bauernhaus in der Dorfstraße mit der damaligen Nr. 24 (heute Nr. 1). Sie ließ es umbauen, sodass es für die Zwecke einer Kinderbewahranstalt [Vorläufer des Kindergartens] geeignet war. Es fehlte lediglich das Betreuungspersonal. Obwohl sie evangelische Christin war, suchte sie sich Nonnen eines katholischen Ordens aus. Am 25. April 1907 wurde ein Vertrag zwischen dem *Mutterkloster der Franziskanerinnen zu Dillingen an der Donau und der Gnädigen Frau Henriette von Haniel-Haimhausen* abgeschlossen. Demnach sollten einige Schwestern eine *Abteilung von Kleinkindern, Krippe [mit] Säuglingsstation, einen Kindergarten und Hort* betreuen. Die Schlossherrin verpflichtete sich, für den *stetigen Unterhalt des Ganzen sowie für Holz und Licht der neuen Anstalt mit eigenem Vermögen* aufzukommen. Sie übernahm auch die jährliche Vergütung der Schwestern.⁷² Henriette hatte erkannt, welche Belastung es für ihre Arbeiterinnen und das weibliche Schlosspersonal bedeutete, der Mutterrolle bei ganztägiger Arbeit außerhalb des familiären Umfelds gerecht zu werden. Die auch *Kinderasyl* genannte Einrichtung stand selbst jenen Haimhauser Kindern offen, deren Eltern nicht in den Haniel'schen Betrieben beschäftigt waren.

Bereits in den ersten Jahren nach der Gründung besuchten zwischen 70 und 87 Kinder die Einrichtung. Folgende Statistik übermittelte Johann Nepomuk Vordermayer, Haimhauser Pfarrherr von 1903 bis 1912, dem Ordinariat München-Freising: In der Krippe wurden täglich zehn bis zwölf Kinder betreut, in der Kinderbewahranstalt zwischen 30 und 35 und

im Hort zwischen 30 und 40 Buben und Mädchen.⁷³ Die Zahlen belegen, dass Frau Henriettes Initiative nicht nur erfolgreich, sondern zukunftsweisend war, denn aus dem *Kinderasyl* ging im Laufe der nächsten Jahrzehnte der katholische Kindergarten hervor, den die Dillinger Ordensschwwestern bis 1964 in der Dorfstraße leiteten. Nachdem sich in den 1960er Jahren das Haus als zu klein und unmodern erwiesen hatte, konnten Schwestern und Kinder 1964 einen neuerbauten Kindergarten im Pfarrgarten gegenüber der Kirche St. Nikolaus beziehen. Bis zur Gründung eines Privatkindergartens 1989 blieb er der einzige Kindergarten im Ort. Die Ära der Dillinger Schwestern in Haimhausen ging 1998 zu Ende, als die letzten drei Nonnen vom Mutterhaus abberufen wurden. Knapp hundert Jahre Betreuung und Förderung der Haimhausener Kinder – eine große Leistung der Schwestern dank der ursprünglichen Initiative Henriette Haniels.

Ein Automobil für Frau Henriette

Gegenüber der technischen Moderne zeigte sich die Schlossherrin durchaus aufgeschlossen. Bereits 1907 kaufte sie – etwa 20 Jahre nach dessen Erfindung – einen *motorisierten Reiseswagen*. In Dachau soll es zu diesem Zeitpunkt nur drei Autos gegeben haben.⁷⁴ Henriettes Chauffeur wurde Kaspar Väh, bisher Kutscher und Stallmeister der »Luxuspferde«. Die Schlossherrin veranlasste, dass Väh ab Januar 1906 einen sechswöchigen Lehrgang am Technikum in Aschaffenburg belegte. Am 1. März 1906 erhielt er das *Befähigungs-Zeugnis als Kraftfahrzeuglenker*, in dem auch bestätigt wurde, dass sein Fleiß groß und sein Benehmen während des Lehrgangs tadelfrei gewesen waren.⁷⁵



Das Haniel'sche Automobil mit Chauffeur Kaspar Väh Foto: Ortsarchiv Haimhausen

Henriette Gräfin Monts und Graf Anton Monts

Wie Graf von Bernstorff in seinen Erinnerungen erwähnte, war neben seiner Frau und ihm auch Graf Monts ein häufiger Gast im Schloss Haimhausen. Anton Graf von Monts (1852–1930) entstammte einer preußischen Adelsfamilie mit französischen Vorfahren. Nachdem er ein juristisches Studium absolviert hatte, trat er als junger Assessor 1878 in das Auswärtige Amt ein. Nach Stationen im In- und Ausland wurde er 1895 für sieben Jahre zum Preußischen Gesandten am bayerischen Hof ernannt.⁷⁶ In dieser Zeit lernte er nicht nur Henriette und Eduard James kennen, sondern auch den jungen Dr. Edgar Haniel, der, wie Monts 20 Jahre zuvor, eine Karriere im diplomatischen Dienst anstrebte. Als arrivierter Diplomat verfasste Monts 1899 ein Empfehlungsschreiben an den Reichskanzler Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst (Amtszeit 1894–1900). Die noch im gleichen Jahr verfasste Bewerbung des Dr. Edgar Haniel verlief erfolgreich.⁷⁷



Henriette Gräfin Monts, 1913

Foto: Ortsarchiv Haimhausen



Graf Anton Monts, deutscher Botschafter in Rom (1902–1909)

Foto: Ortsarchiv Haimhausen

Am 5. November 1902 wurde Graf Monts zum Botschafter in Rom ernannt. Nach Haimhausen kam er nur noch, wenn er in Deutschland den »Heimaturlaub« verbrachte. Der Kontakt zum Ehepaar Haniel blieb bestehen, zu Henriette auch nach dem Tod des Eduard James. Am 26. Februar 1908 heiratete Henriette in Rom den »alten Hausfreund«⁷⁸. Reichskanzler Bernhard von Bülow (Amtszeit 1900–1909) schrieb in einem Brief an Graf Monts am 28. September 1908, dass er sich von Herzen darüber freue zu wissen, dass Graf Monts jetzt und in späteren Jahren eine Gattin zur Seite stehe, die sowohl Bülows Frau als auch er *wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften ganz aufrichtig und in ungewöhnlichem Maße schätzen gelernt haben*.⁷⁹ Als deutscher Botschafter in Rom beurteilte Graf Monts die Politik seines Heimatlandes sehr kritisch. Seine Berichte über die unsichere Bündnistreue Italiens im Dreibund, einem Defensivbündnis zwischen dem Deutschen Kaiserreich, Österreich-Ungarn und Italien, waren bei Kaiser Wilhelm II. und Kanzler Bülow nicht gerne gesehen. Er sei ein *ungehörter Warner* gewesen, der mit seiner Meinung überall anstieß.⁸⁰ Graf Monts reichte als 57-Jähriger am 22. März 1909 frustriert sein Gesuch auf Abberufung als Botschafter in Rom ein. Diesem wurde bereits sechs Tage später stattgegeben. Gräfin Henriette habe es nach dem Urteil der Freundin Erika von Watzdorf vermocht, besänftigend auf Graf Monts einzuwirken.⁸¹ Diese Eigenschaft Henriettes dürfte erforderlich gewesen sein, denn »der Witz« ihres Mannes hätte eine solch ätzende Schärfe gehabt, dass der Graf damit tödlich verletzen konnte.⁸² Nun wurde Schloss Haimhausen der ständige Wohnsitz des Ehepaars Monts. Ein Schicksalsschlag veränderte das Leben der beiden nachhaltig. Henriette erlitt einen schweren Reitunfall, der eine Querschnittslähmung zur Folge hatte. Die letzten Lebensjahre der Gräfin scheinen sehr schmerzvoll gewesen zu sein. Am 11. Oktober 1913 starb sie 56-jährig im Schloss Haimhausen.

Tod Henriettes

Die Trauerfeierlichkeiten fanden diesmal nicht, wie bei Eduard James, in der Schlosskapelle statt, sondern im und vor dem Mausoleum. Wie die Zeitung Münchner Nachrichten / Morgenpost am 13. Oktober 1913 berichtete, fand sich neben den Verwandten der Familien Haniel und Monts sowie verschiedener Adeliger diesmal auch ein Vertreter des Deutschen Kaiserreichs und des bayerischen Königreichs ein. Sie legten im Namen des Kaisers Wilhelm II. einen »prächtigen« Kranz und im Namen des Prinzregenten Ludwig einen Kranz mit weiß-blauer Schleife nieder. Der protestantische Reiseprediger Langenfaß hob die hohen Tugenden der Toten und ihr Eheglück hervor. Der katholische Ortsgeistliche sprach seinen Dank für die Errichtung der Kinderbewahranstalt aus, deren Wohltäterin die Verstorbene stets gewesen sei.

Erbe Dr. Edgar Haniel

Dank der Fideikommiss-Regelung sollte nun Dr. Edgar Haniel von Haimhausen das Erbe in Haimhausen übernehmen. Allerdings befand sich dieser 1913 als Botschaftsrat in der deutschen Botschaft in Washington. Aus dem diplomatischen Dienst auszuschneiden, wie es Graf Monts einige Jahre zuvor getan hatte, kam für Dr. Edgar Haniel nicht in Frage. Graf Monts hingegen hatte sich seit seiner Pensionierung in den Schlossbetrieben gut eingearbeitet. So pachtete er den Haimhausener Besitz. Gleichzeitig verfasste er seine Memoiren, die erst nach seinem Tod (1930) erscheinen sollten. Die *Erinnerungen und Gedanken des Botschafters Anton Graf Monts* wurden zusammen mit seinem Briefwechsel zwei Jahre nach seinem Tod herausgegeben. Dr. Edgar Haniel von Haimhausen trat am 1. November 1925 persönlich das Erbe Haimhausen an. Die Haniel-Dynastie, die Eduard James begründet

hatte, konnte durch seinen Neffen in der nächsten Generation weitergeführt werden.

Anmerkungen:

- ¹ *Theobald Graf Butler von Clonebough genannt Haimhausen*: Erinnerungen II, 1848–1875, S. 25, unveröffentlichtes Manuskript im Ortsarchiv Haimhausen.
- ² StAM, Notariat Dachau 29.10.1892; GR Nr. 1358, Kaufvertrag.
- ³ Wie Anm. 2.
- ⁴ Für 1892: Multiplikator 6,9 [https://www.google.de/Suche: Kaufkraftaequivalente-historischer-betraege-in-deutschen-waehrungen](https://www.google.de/Suche:Kaufkraftaequivalente-historischer-betraege-in-deutschen-waehrungen) [02.02.2022].
- ⁵ *Katharina Meister*: Die Familie Haniel von Haimhausen als Beispiel protestantischen Unternehmertums. In: 500 Jahre Reformation. Zur Geschichte der Protestanten im Dachauer Land. Bezirksmuseum Dachau 2017, S. 86; und Haniel 1756–2006. Eine Chronik in Daten und Fakten. Hrsg. v. *Franz Haniel & Cie. GmbH*. Duisburg–Ruhrort 2006, S. 12ff.
- ⁶ https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/gruenderzeit/biografien/haniel_franz_und_friederike.html [06.01.2022].
- ⁷ Haniel-Archiv, Duisburg (HA) 984.
- ⁸ *Theobald Liebrecht*: Notizen zur Geschichte der Familie Haniel zum 16.7.1966, Erbstamm Max Haniel. Haniel-Archiv Duisburg (HA) 444, S.8f.
- ⁹ *Harold James*: Familien-Unternehmen in Europa – Haniel, Wendel und Falck. München 2005, S. 94.
- ¹⁰ *Liebrecht* (wie Anm. 8), S. 8.
- ¹¹ Mail-Auskunft Stadtarchiv Wiesbaden vom 22.01.2022.
- ¹² *Liebrecht* (wie Anm. 8), S. 8.
- ¹³ Wie Anm. 11.
- ¹⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Gutehoffnungshütte> [10.01.2022].
- ¹⁵ *James* (wie Anm. 9), S. 103.
- ¹⁶ *Helga Junkers*: Entwicklung und Wachstum der Stahl- und Walzwerke Oberhausen und Neu-Oberhausen 1880–1890. Erlangen/Heidelberg 1970, S. 183.
- ¹⁷ *James* (wie Anm. 9), S. 130.
- ¹⁸ *Junkers* (wie Anm. 16), S. 184.
- ¹⁹ *Junkers* (wie Anm. 16), S. 211.
- ²⁰ Gemeindearchiv Haimhausen.
- ²¹ StAM, Bezirksämter/Landratsämter 127720.
- ²² <https://www.bayrisches-woerterbuch.de/kot-das/> [12.02.2022].
- ²³ *Alto Sittler*: Sitten und Gebräuche, Fastnacht 1909, Ortsarchiv Haimhausen.
- ²⁴ *Markus Bogner*: Chronik von Haimhausen. Haimhausen 2003, S. 88.
- ²⁵ *Gerhard Hanke*: Haimhausen und seine Bevölkerung im Wandel der Zeit. In: *Amperland* 10 (1974), S. 491.
- ²⁶ *Markus Bogner*: Haus- und Hofchronik Haimhausen (unveröffentlicht). Haimhausen 1999/2006, Ortsarchiv Haimhausen.
- ²⁷ Dachauer Nachrichten vom 30.12.1955.
- ²⁸ In keinem anderen eingesehenen Dokument wird dieser Vorname verwendet.
- ²⁹ BayHStA, Adelsmatrikel Adelige AdH 118 Beiakt, betr. Karl Eduard James Haniel von Haimhausen.
- ³⁰ Wie Anm. 29.
- ³¹ *Johann Heinrich Graf von Bernstorff*: Erinnerungen und Briefe. Nachdruck Hamburg 2013, S. 42.
- ³² *Max Frankenburger*: Zur Geschichte des Schlosses Haimhausen. In: Oberbayerisches Archiv 69 (1931), S. 53.
- ³³ *Otilie Thiemann-Stoedter*: Die Malerkolonie Haimhausen. In: *Amperland* 10 (1974), S. 518.
- ³⁴ Ausführliche Darstellung in: *Robert Giersch*: Archivforschung zur historischen Entwicklung des Hofmarkschlosses Haimhausen. Auftraggeber Gemeinde Haimhausen 2002, S. 57ff.
- ³⁵ StAM, LRA 130393.
- ³⁶ *Giersch* (wie Anm. 34), S. 61.
- ³⁷ *Bogner* (wie Anm. 26), Haus-Nr. 1.
- ³⁸ Information Andrea von Haniel vom 20.02.2022.
- ³⁹ <https://www.merkur.de/lokales/dachau/landkreis/sanierung-ueberraschung-594334.html> [17.01.2022].
- ⁴⁰ <https://oekostrom-bayern.de/oekostrom/erzeugungsanlagen#c74> [07.04.2022].
- ⁴¹ *Bogner* (wie Anm. 26).
- ⁴² *Frankenburger* (wie Anm. 32), S. 54.
- ⁴³ StAM, Baupläne Dachau, Haimhausen 1895/126.
- ⁴⁴ <https://www.oekostrom-bayern.de/ueber-uns/unsere-geschichte> [28.02.2022].
- ⁴⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/stadtwerke_dachau [07.04.2022].
- ⁴⁶ *Frankenburger* (wie Anm. 32), S. 43.
- ⁴⁷ *Hans Kratzer*: Der Apostel der Schönheit. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 08.07.2021 anlässlich einer Ausstellung über Max Schultze in Regensburg 2021.
- ⁴⁸ [https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Schultze_\(Künstler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Schultze_(Künstler)) [01.03.2022].
- ⁴⁹ *Frankenburger* (wie Anm. 32), S. 48.
- ⁵⁰ Information Edgar von Haniel vom 27.11.2012.
- ⁵¹ Mail-Auskunft Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv vom 15.02.2022.
- ⁵² *Ulrike Kretzschmar*: Das alte und das neue Schloß Haimhausen. München 1986, S. 62.
- ⁵³ *Giersch* (wie Anm. 34), S. 60.
- ⁵⁴ StAM, Bpl. Dachau Haimhausen 1893/111, Erdgeschoss, I., II. Stock.
- ⁵⁵ *Kretzschmar* (wie Anm. 52), S. 63.
- ⁵⁶ *Frankenburger* (wie Anm. 32), S. 53.
- ⁵⁷ *Giersch* (wie Anm. 34), S. 62.
- ⁵⁸ *Bernstorff* (wie Anm. 31), S. 42.
- ⁵⁹ *Erika von Watzdorf-Bachoff*: Im Wandel und in der Verwandlung der Zeit. Aus dem Nachlass hrsg. von *Reinhard R. Doerries*. Stuttgart 1997, S. 89, 105 u. 96.
- ⁶⁰ Sammlung historischer Ansichtskarten zu Haimhausen, Ortsarchiv Haimhausen.
- ⁶¹ *Liebrecht* (wie Anm. 8), S. 8.
- ⁶² *Bogner* (wie Anm. 24), S. 29.
- ⁶³ www.kirchenundkapellen.de (Haimhausen Rockerl); *Amper-Bote* vom 16.03.1904 (Eduard James) und *Münchner Neueste Nachrichten/Morgenpost* vom 13.10.1913 (Henriette) [12.03.2022].
- ⁶⁴ Protokoll des Interviews mit Michael Kranz, 15.01.2013, Ortsarchiv Haimhausen.
- ⁶⁵ Mail-Auskunft Hans Schertl, 21.12.2021.
- ⁶⁶ StAM, Bezirksämter/Landratsämter 130323.
- ⁶⁷ *Frankenburger* (wie Anm. 32), S. 43 (Fußnote).
- ⁶⁸ StAM, LRA 130471.
- ⁶⁹ StAM, Akt Nr. 28–277.
- ⁷⁰ StAM, Akt Nr. OLG München, Fideikommissakten K127.
- ⁷¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Familienfideikommiss> [14.03.2022].
- ⁷² Von den Schwestern des Haimhauser Kindergartens aus ihrer geschichtlichen Sammlung (undatiert), Ortsarchiv Haimhausen.
- ⁷³ Kindergarten Haimhausen siebzig Jahre alt. In: *Süddeutsche Zeitung/Landkreis Dachau* Nr. 184 vom 12.08.1977.
- ⁷⁴ 100 Jahre Automobil. Sonderbeilage der *Dachauer Nachrichten* vom 22.02.1986.
- ⁷⁵ Sammlung Jäger, Ortsarchiv Haimhausen.
- ⁷⁶ *Anton Graf Monts*: Erinnerungen und Gedanken des Botschafters Anton Graf Monts. Herausgegeben von *K. F. Nowak und F. Thimme*. Berlin 1932, S. 31.
- ⁷⁷ *Hiltrud Frühauf*: Edgar Haniel von Haimhausen (1870–1935). In: *Amperland* 55 (2019), S. 137.
- ⁷⁸ *Watzdorf-Bachoff* (wie Anm. 59), S. 160.
- ⁷⁹ *Monts* (wie Anm. 76), S. 343.
- ⁸⁰ *Monts* (wie Anm. 76), S. 9.
- ⁸¹ *Watzdorf-Bachoff* (wie Anm. 59), S. 160.
- ⁸² *Monts* (wie Anm. 76), S. 6.

Anschrift der Verfasserin:
Hiltrud Frühauf, Unterer Bründlweg 4, 85778 Haimhausen